

Kurz-Predigt über Johannes 6, 1-15; NR IV

7. Sonntag nach Trinitatis, 31. 07. 2022

¹ Danach ging Jesus weg ans andre Ufer des Galiläischen Meeres, das auch See von Tiberias heißt. ² Und es zog ihm viel Volk nach, weil sie die Zeichen sahen, die er an den Kranken tat. ³ Jesus aber ging hinauf auf einen Berg und setzte sich dort mit seinen Jüngern. ⁴ Es war aber kurz vor dem Passa, dem Fest der Juden. ⁵ Da hob Jesus seine Augen auf und sieht, dass viel Volk zu ihm kommt, und spricht zu Philippus: Wo kaufen wir Brot, damit diese zu essen haben? ⁶ Das sagte er aber, um ihn zu prüfen; denn er wusste wohl, was er tun wollte. ⁷ Philippus antwortete ihm: Für zweihundert Silbergroschen Brot ist nicht genug für sie, dass jeder auch nur ein wenig bekomme. ⁸ Spricht zu ihm einer seiner Jünger, Andreas, der Bruder des Simon Petrus: ⁹ Es ist ein Knabe hier, der hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische. Aber was ist das für so viele? ¹⁰ Jesus aber sprach: Lasst die Leute sich lagern. Es war aber viel Gras an dem Ort. Da lagerten sich etwa fünftausend Männer. ¹¹ Jesus aber nahm die Brote, dankte und gab sie denen, die sich gelagert hatten; desgleichen auch von den Fischen, so viel sie wollten. ¹² Als sie aber satt waren, spricht er zu seinen Jüngern: Sammelt die übrigen Brocken, damit nichts umkommt. ¹³ Da sammelten sie und füllten zwölf Körbe mit Brocken von den fünf Gerstenbroten, die denen übrig blieben, die gespeist worden waren. ¹⁴ Als nun die Menschen das Zeichen sahen, das Jesus tat, sprachen sie: Das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll. ¹⁵ Da Jesus nun merkte, dass sie kommen würden und ihn ergreifen, um ihn zum König zu machen, entwich er wieder auf den Berg, er allein.

Ihr Lieben,

tausende Menschen machen sich auf den Weg zu diesem Jesus. Warum? Sie haben ein großes, gemeinsames Ziel. Sie haben Erwartungen, sie haben Hoffnungen, sie versprechen sich von ihm so viel Gutes. So vielen anderen Menschen hat er in den Jahren zuvor schon geholfen. Ihnen würde er doch ganz bestimmt auch helfen. Sie gehen zu ihm, denn sie haben alle Hunger, und zwar einen Hunger nach etwas, was sie auf den Märkten in ihren Ortschaften nicht kaufen können.

Diese vielen Tausend erinnern mich an Menschen unserer Tage. Zu Tausenden machen sich auf den Weg nach Europa. Sie haben auch Hoffnungen, sie haben Erwartungen, sie versprechen sich von Europa so viel Gutes. So vielen anderen Menschen haben die Länder Europas in den vergangenen Jahren schon geholfen. Ihnen würden die Menschen in Europa

doch ganz bestimmt auch helfen. Sie sind Flüchtlinge, sie riskieren ihr Leben. Denn auch sie haben alle Hunger, und zwar einen Hunger nach etwas, was sie ebenfalls nicht auf den Märkten in ihren Ortschaften kaufen können. - Wonach wären wir an ihrer Stelle hungrig?

Sie haben Hunger nach einem friedlichen Leben; sie möchten ohne Todesängste leben, und sie hungern nach Gesundheit und nach guter Lebensversorgung. Aber Europa ist eben nicht Jesus. Und so viele christliche Europäer*innen scheinen in dieser Frage ihren Herrn Jesus vergessen zu haben. – Wie gut, dass wenigstens der Papst (wenn's schon die Evangelischen nicht machen) von Zeit zu Zeit seine Stimme erhebt und in Erinnerung ruft, was Jesus gepredigt hat.

Ein ganzer Berg voller Menschen von überall her. Jesus sieht ihnen die Strapazen an. Ihr

hungriger Zustand steht ihnen ins Gesicht geschrieben. Ihre Not, der leibliche Hunger und ihr seelischer Hunger, das alles lässt sich nicht verheimlichen. Die Not ist offenkundig für jeden, der zwei Augen und zwei Ohren hat.

Jesus hat zwei Augen und zwei Ohren für diese Menschen. Und jetzt beginnt für mich das eigentliche Wunder. Es beginnt in dem Moment als Jesus mit einer Frage seine Verantwortung für diese vielen Menschen offenbart. – Es wäre ja auch für ihn ein leichtes gewesen und jeder Menschenverstand hätte ihm vermutlich Recht gegeben, wenn er verständlicherweise gesagt hätte: *„Meine lieben Jünger, schickt diese vielen Menschen alle wieder nach Hause. Weist sie ab. Wir haben doch selbst nicht genug. Sie sollen wieder gehen und sich zuhause selbst versorgen.“*

O nein, so nicht, ihr Lieben! Das Wunder beginnt als Jesus Verantwortung für alle diese vielen Menschen übernimmt. **„Da hob Jesus seine Augen auf und sieht, dass viel Volk zu ihm kommt, und spricht zu Philippus: Wo kaufen wir Brot, damit diese zu essen haben?“**

Was für ein Wunder! Da gibt es einen, der sich verantwortlich weiß für tausende von notleidenden und hungrigen Menschen. - Und noch etwas fällt mir auf: Dieser Jesus nimmt seine Jünger mit hinein in dieses Boot der Verantwortung, indem er sie fragt: **„Wo kaufen WIR Brot, damit diese zu essen haben?“**

Natürlich ist das eine rhetorische Frage, weil der Gottessohn längst weiß, was er tun wird, um seine Verantwortung für die vielen, vielen Menschen wahrzunehmen. Aber wichtig ist eben hier, dass Jesus dabei seine Jünger in sein Projekt einbezieht und dass er sie nicht in die Verantwortungslosigkeit entlässt – etwa mit den Worten: *„Liebe Freunde, lasst mich nur machen. Ihr braucht euch nicht darum zu kümmern. Ich weiß schon, was ich machen werde.“*

Nein, Jesus verteilt und überträgt seine Verantwortung auf seine Jünger. Er macht sie mitverantwortlich für diese Menschen!

Und so geht das Wunder weiter. Die Jünger lehnen diese übertragene Verantwortung nicht ab, sondern sie lassen sich mit in die Verantwortung nehmen für Bedürftige. Großartige Jünger, wunder ... wunder-bare Jünger, für die sich ihr Herr und Meister wirklich nicht schämen muss.

„Wo kaufen wir Brot, damit diese zu essen haben? Das sagte er aber, um ihn zu prüfen.“

Und alle Jünger bestehen die Tauglichkeitsprüfung, denn sie versuchen Antworten zu finden. Sie suchen nach praktikablen Wegen, wie sie ihrer Verantwortung gerecht werden können. Sie suchen nach Lösungsmöglichkeiten und kommen – nun ja - doch schließlich leider nur zu dem ernüchternden Ergebnis: *„Herr, ja, aber was sollen wir sagen? Weißt du, selbst beim besten Willen, unsere Möglichkeiten sind so was von begrenzt und bescheiden. Was sollen wir nur machen? Läppische 200 Silbergroschen – wenn wir alle zusammenkratzen, würden nicht ausreichen. Wir haben nur fünf Brote und zwei Fische. Das alles zusammen ist noch weniger als der berühmte Tropfen auf den heißen Stein.“*

Ja, so menschlich gedacht kommt man natürlich immer wieder an seine Grenzen. Da scheinen so viele Hilfsmöglichkeiten aussichtslos.

Was für ein Unterfangen, so vielen hungrigen Menschen helfen, sie aufnehmen, ihnen das Brot der Liebe nicht schuldig zu bleiben. Das kann doch gar nicht funktionieren.

Doch da gibt es immer und überall Menschen, die sich als Christen verstehen und für die sich unser Herr Jesus Christus auch nicht zu schämen braucht. Sie machen es nämlich so wie die Jünger damals. Sie lassen sich von ihrem Herrn in die Verantwortung für andere

nehmen. Sie nehmen aus seiner Hand, was da ist: sie teilen Brot und Fische aus, sie teilen offene Arme und Entgegenkommen aus, sie bringen Verständnis auf und teilen Nächstenliebe aus. Sie machen es möglich, dass der Hunger der Menschen das Leben kostet.

Solche Christenmenschen sind ein Teil des Wunders, das damals begonnen hat und das bis heute durch sie weitergeht und nicht aufhört. Diese Christenmenschen sind wunderbar, weil sie sich von Jesus in das Boot der Verantwortung hineinsetzen lassen. Und weil sie auch daran glauben und darauf vertrauen, dass Jesus durch sie solche Wunder wie damals immer wieder geschehen lässt. Diese wunderbaren Christenmenschen verschließen sich nicht und machen keine Einwände geltend. Sie hören nur die Worte ihres Herrn **„Gebt ihr ihnen zu essen!“** und handeln und teilen die Mittel aus, die ihnen zu Verfügung stehen.

Und wieder geht das Wunder weiter. Nachdem tatsächlich alle 5000 plus satt geworden sind, da handeln seine Jünger nach jüdischer Sitte und sammeln die Speisereste ein: **„Als sie aber satt waren, sprach er zu seinen Jüngern: Sammelt die übrigen Brocken, damit nichts umkommt. Da sammelten sie und füllten von den fünf Gerstenbrotten zwölf Körbe mit Brocken, die denen übrigblieben, die gespeist worden waren.“**

12 volle Körbe, wenn ihr so wollt, einen vollen Korb für jeden der zwölf Jünger. Was für ein Zeichen! Was für ein Wunder! So als wollte Jesus sagen: Ich gebe euch reichlich, damit ihr in meinem Sinn Verantwortung füreinander wahrnehmen könnt.

Ja, und genau das ist ihnen an jenem Tag klar geworden. Das haben sie an diesem Tag gelernt: Verantwortung für Bedürftige - Nächstenliebe im Auftrag Jesu – das gehört zu ihrer

Verantwortung. So haben sei es bei ihm gelernt. Amen.